Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 37 (1985)
Heft: 5

Artikel: Affe im Spiegel
Autor: Knauer, Mathias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932258

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mathias Knauer

Affe im Spiegel

Wenn ich nach ein oder zwei Jahren Arbeit einen Film abgeliefert habe und dann die Besprechungen lese, so in der Hoffnung, sie seien der Beginn einer Auseinandersetzung, die mich einen Schritt weiter bringt. Doch regelmässig bin ich dabei enttäuscht worden. Woher kommt es, dass wir Filmmacher aus den Kritiken kaum je lernen können?

Hält man Zeitungsrezensenten einen windigen Text vor, so entschuldigen sie sich zumeist und nicht ohne Recht damit, es fehle ihnen der Platz, auf jeden Film so sorgfältig einzugehen, wie sie es selber wünschten. Das lässt sich hören, sofern einer auf diesem Platz wenigstens einige intelligente Gedanken trefflich zu formulieren weiss. Doch häufiger scheinen heute Journalisten aus dem ihnen aufgezwungenen Missstand abzuleiten, sie könnten es sich bei einer oberflächlichen Beschreibung bequem machen oder gar nur das Pausengerede kolportieren.

Immer mehr aber sieht man, wie Journalisten, um nicht in solcher Korruptheit zu landen, sich der Last ihres kritischen Auftrags ganz entledigen und sich – wie kürzlich die Kulturhyäne einer Wochenzeitung – ganz aufs Selbstdarstellen im Stil des Partygeschwätzes kapri-

zieren: Die Dame entblödete sich nicht, dem Käufer ihrer Zeitung mitzuteilen, sie habe während der Vorstellung alle fünf Minuten auf ihre Uhr geschaut (ich vermute eine am Solothurner Bahnhofkiosk noch rasch erworbene Mode-Swatch, notorisches Störgerät für jedes aufmerksame Ohr in Konzert und Kino).

Ernsthafter das Argument, ein Film liesse sich beim erstmaligen Betrachten nicht so verstehen, wie es für eine Kritik unabdingbar, doch an einem Festival kaum zu realisieren ist.

Das erklärt – entschuldigt? – die Schwächen des Tagesjournalismus, nicht aber dreiste Schnöseleien oder die Schlamperei von Aufsätzen, die einen, sei's wegen ihres Umfangs, sei's weil sie in der Fachpresse stehen, erwarten lassen, dass sie sich wirklich mit ihrem Gegenstand auseinandersetzen, dass der Kritiker Zeit und Grips darauf verwendet hat, nach Formgehalt und Sinn eines Werks zu forschen, bevor er mit seinem Geschäft beginnt.

Fast mehr noch als die Reaktionen meiner politischen Freunde, unter denen sich heute mehr und mehr ein kulturelles Bünzlitum breitzumachen beginnt, war ich gespannt darauf, was ZOOM, was eine kirchliche Zeitschrift zu unserem Film-Oratorium zu sagen hat. Aber auch da – eine Enttäuschung.

Da weiss ein Thomas Maurer, nachdem er lang Klaus Hubers Werkeinführung im Pressematerial zitiert hat, um den Eindruck zu geben, er sei wenigstens in musikalischen Dingen kein Banause, über unseren Film gerade noch zu sagen, er werde von Totalen dominiert (was übrigens simpel falsch ist), und seine Bilder wirkten «in ihrer fotografischen Konkretheit» banal.

Unbegründete Behauptungen, in einem Umfeld von Ungenauigkeiten und Verdrehungen – was soll ich damit anfangen?

Was hätte ein ernsthafter Kritiker, gehetzt vom Ablieferungstermin, in seinem Erfahrungs-(Erinnerungs-)Notstand getan? Er hätte sich wohl Fragen gestellt, die einem bei diesem Film einfallen müssten. Zum Beispiel: Wie entwickeln sich die Mittel von Bild und Montage im Verlaufe der siebenteiligen musikalischen Komposition? Was hat die Filmversion an Hubers Stück «übersetzt», was lässt sie unangetastet; was fügt sie hinzu und was lässt sie in den Hintergrund treten? Was bleibt unübersetzbar?

Oder: Was bedeutet es heute, ein Oratorium zu schreiben zu einer Thematik von globaler Bedeutung; was für Forderungen ergäben sich an ein Filmwerk, das diese Form ins Kino zu transponieren sich anschickt?

Welche Mittel sind zweckmässig, Konzepte wie Abhängigkeit, Ausgeliefertsein, Ausbeutung, Freiheit, Hoffnung, Erlösung in einem Musik-Film zu entwickeln?

Von da aus hätte, meine ich, auch ein termingeplagter Filmkritiker von den verwirrenden Eindrücken beim ersten Betrachten zu einigen originellen und auch triftigen Gedanken gefunden und zumindest im Nachhinein gespürt, dass er da nicht vor einem «Instrument» für «Bildungs- und Diskussionsveranstaltungen» gesessen ist: kraft einer gereiften Subjektivität; im produktiven Nachdenken. Aber eben: Auch für Filme gilt, was Ludwig Hohl bei Lichtenberg zitiert: «Ein sicheres Zeichen von einem guten Buche ist, wenn es einem immer besser gefällt, je älter man wird, vorausgesetzt, dass man mit dem Alter auch weiser wird; denn ein Buch ist ein Spiegel, wenn ein Affe hineinguckt, kann kein Apostel herausschauen.» ■